Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 2 A. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 3. VII. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 10. (23.) Januar 1912.

Bestellungen auf den

„Botschafter"

werden noch immer angenommen u. die erschienenen №№ nachgeschickt.

Zahlstellen für den „Botschafter":

In Halbstadt, Taurien, bei Johann Jak Thießen.
In Chortitz, Jekat. Gouv., bei Dietrich Epp.
In Nikolaipol, „ bei Gebietsschreiber Peters.
П. о. Платмановскъ, Сам. г., с. Луговскъ, bei Lehrer H. D. Neufeld.
П. о. Дружковка, Екат. г., с. Кондратьевка, Peter Dyck.
Dort, sowie in allen Buchhandlungen und Konsumläden, kann auch auf den „Botschafter" abonniert werden.

Bezugspreis:

12 Mon.	11 Mon.	10 Mon.	9 Mon.	8 Mon.	7 Mon.	6 Mon.	5 Mon.	4 Mon.	3 Mon.	2 Mon.	1 Mon.
R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.
5 —	4 75	4 50	4 25	4 —	3 50	3 —	2 50	2 —	1 50	1 —	— 50

Die Direktion der Gesellschaft der Tokmak-Eisenbahn

beehrt sich hiemit, den H. H. Aktionären der Gesellschaft zur Kenntnis zu bringen: a) daß in das früher veröffentlichte Tagesprogramm der auf den 1. Januar 1912 einberufenen Außerordentlichen General-Versammlung die Ergänzungsfrage über Abänderung des Paragraphen sieben der Statuten der Gesellschaft eingeschlossen werden mußte und b) daß infolge dieser Ergänzung des Tagesprogramms für die erwähnte General-Versammlung, laut § 41 der Statuten der Gesellschaft die Generalversammlung auf **Dienstag, den 7. Februar 1912 verschoben wird.**

Die von den H. H. Aktionären bis zum 28. Dezember a. p. vorgestellten Bescheinigungen über ihr Recht, an der General-Versammlung am 11. Januar 1912 teilzunehmen, verlieren infolgedessen ihre Gültigkeit.

Die Neu-Annahme von Interimsaktien oder der sie ersetzenden Bescheinigungen, ausgestellt von der Reichsbank oder von Privat-Kreditanstalten mit **Allerhöchst** bestätigten Statuten darüber, daß sich bei ihnen Interimsaktien in Versatz oder zur Aufbewahrung befinden, und daß diese nicht vor dem auf die General-Versammlung folgenden Tage herausgegeben werden dürfen, geschieht im Verwaltungslokal täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags und wird geschlossen, laut § 43 der Statuten, am Dienstag, den 24. Januar 1912 um 12 Uhr mittags. 13-1

Waldheimer Krankenhaus, Gouv. Taurien.
Aufnahme stationärer Kranken täglich.
Leitender Arzt Dr. med. **Karl Skutul.** jit 3

Deutsches Krankenhaus
für chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von
Dr. Esau, Dr. Wacker und Dr. Wnitsch
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 3
Röntgeninstitut für Durchleuchtung und Heilung der Hautkrankheiten.

Lichtheilanstalt
Dr. **Alexander Herbilskij**
Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.
Jekaterinoslaw, Sadowaja eig. Haus. № 3. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.
Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder. Massage, Fenien, Elektrizität, Lichtduche, Wolt-Strahlen u. s. w. Vierzellenbad nach Dr. Schnee. **Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten.** 11,30-11

Doktor tjg3
Pawel Wassiljewitsch Kudisch
Jekaterinoslaw, Polizeistraße, Haus Misko, 2. Haus von der Ecke der Alexanderstraße, der Apotheke Stefanowitsch schräg gegenüber. Heilung des Syphilis durch das Praparat Dr. Ehrlichs 606; **venerische, Haut-Geschlechts-** und innere Krankheiten. Heilung mit Elektrizität.

Dr. med. A. Pangratz
hat sich in der Kolonie Friedenfeld (Торсанка) niedergelassen.
Krankenempfang täglich von 8—12 U.
Speziell: Frauen und Lungenkrankheiten. Besondere Behandlung der Lungenschwindsucht. aso3
Adresse: Ново-Николаевка, Ек. г. Eisenbahnstation: „Гайчуръ."

Kol. Waldheim, Gouv. Taurien.
Dr med. **Karl Skutul.**
Spezialist für chirurgische Krankheiten und Geburtshilfe.
Krankenempfang täglich von 9—12 und 3—5 Uhr. tjg 3

3
Privatklinik, Wasserheilanstalt
Dr. med. N. Ehrlich.
Jekaterinoslaw, Kasatschja 25. eig. Haus, für **chirurgische interne Augen,- Harn- und Blasen-, Frauen- und Nervenkranke.**
Die Klinik enthält bis 60 Betten, ist ganz neu nach den modernen Prinzipien der Technik und Medizin eingerichtet.
Röntgen-Institut und Institut für physikal. Therapie.

Dr. med. Wilh. Stieda. apr 3
Spezialarzt für Nervenkranke.
Leitender Arzt der Irrenanstalt „Bethania."
Sprechstunden: Montags, Mittwochs, Freitags von 1—3 Uhr nachm. in Einlage (ст. Кичкасъ), Haus Martens, über der Apotheke.

Bekanntmachung.

Laut Mitteilung der Besonderen Kanzlei für Kreditwesen beim Finanzministerium vom 1. Dezember v. J. sub. № 15901 ist am 26. November das Statut der

Waldheimer Gesellschaft gegenseitigen Kredits

vom Herrn Finanzminister bestätigt worden, und indem wir solches hiemit zur allgemeinen Kenntnisnahme bringen, teilen wir zugleich mit, daß Anmeldungen wegen Beitritt als Mitglied der Gesellschaft zu jeder Zeit angenommen werden in Waldheim
im Comptoir der Waldheimer Mahlgesellschaft
„ „ „ Gesellschaft T. A. Unruh u. C°
„ „ „ Akt.-Ges. J. J. Neufeld u. C°

Im Januar 1912. **Die Kommission.**

Ebendaselbst möchten sich auch Reflektanten auf den Buchhalterposten melden. 3-2p

Lehrer Wilh. Peters,
(verheiratet) mit **Zeugnis** und fünfzehnjähriger **Praxis**, sucht eine Stelle fürs künftige Schuljahr.
Adresse: Чер. Екатеринославъ въ дер. Александровка № 1, учит. нѣм. шк. В. Я. Петерсъ. trj 5-4

Das ist die heimtückische Kunst des Alters: Uns zu entkernen, bevor noch unsere Schale zerbrochen ist.
Oskar Blumenthal.

Vaterländisches.

Petersburg. Von den neuernannten Reichsratsmitgliedern haben fünf mit ihrer Berufung ins Oberhaus ihre bisherigen Stellungen aufgegeben. Es sind dieses der Abgeordnete der Reichsduma **Hofmeister Graf A. A. Bobrinskij**, der Chef der Hauptverwaltung für lokale Wirtschaftsangelegenheiten **Hofmeister S. N. Gerbel**, der Gehilfe des Oberprokureurs des Synods

Feuilleton.

Krüppelchen.

Von **Th. Wolff Kettner.**

Ueber die spitzenbesetzten weißen Kissen flutete das Rosenlicht der Ampel und umwob mit seinem Schimmer ein blasses, schmales Kindergesicht mit fieberglänzenden, dunklen Augen, die sehnsüchtig nach der Tür sahen. — Gleich, gleich würde vielleicht Mama hereinkommen und mit ihrer weichen Hand seine Stirn streicheln und küssen, wie sie es früher immer getan hatte!

Früher! — und nun schon so lange nicht mehr! Damals kam sie zu ihm und sagte so lieb: „Gute Nacht, Hanselmännchen!

Auch heute würde Mama ihn vielleicht wieder vergessen und fortfahren, ohne an sein Bett zu kommen. O, Hans wußte ja genau, seit wann ihn Mama nicht mehr lieb hatte! — seit er damals den schrecklichen Fall die Treppe hinunter getan, der ihn zum Krüppel machte.

Der alte Peter trug ihn da auf dem Arm hinauf; Mama schrie fürchterlich bei seinem Anblick und war an seinem Bettchen in die Knie gesunken.

Was dann alles kam, wußte Hans nicht mehr; als er stürzte, war eben der erste Schnee gefallen, und als er nachher wieder aufstehen konnte und der alte Peter ihn im Garten die ersten Gehversuche machen ließ, war alles schon wieder grün draußen. So lange hatte er krank gelegen!

Mama, mit der er früher immer spazieren ging, nahm ihn nun gar nicht mehr mit; ganz gewiß: Mama hatte ihn nicht mehr lieb, weil er durch den Sturz so verunstaltet worden war, und weil die frechen kleinen Straßenjungen „Krüppelchen!" schrien, wenn man ihn durch die Stadt fuhr.

Dieses alles ging dem kleinen Hans peinigend durch das müde Köpfchen. Ach, er war jetzt immer so müde, — und sein krankes Bein schmerzte ihn so, — und Mama kam gar nicht mehr an sein Bett, um ihn zu streicheln und liebzuhaben!

Vielleicht kam sie heute doch wieder!

Mit angstvoller Spannung hingen die dunklen Blicke an der Tür; bei jedem Geräusch draußen hob sich das blasse Gesicht von dem rosenlichtumfluteten Kissen.

Und jetzt, — jetzt schlugen unten die Wagentüren zu; jetzt fuhr Mama fort — und war nicht zu ihm gekommen!

Mit einem verzweifelten Aufschluchzen wühlte er das Gesicht in die Kissen: „Mama hat mich nicht mehr lieb! Mama hat mich nicht mehr lieb!"

Die Ampel war erloschen, — Totenstille im ganzen Hause. Dann schlugen die Uhren. Erst die große Uhr in dem Zimmer, wo Papa, der nun schon lange tot war, früher immer saß und fast den ganzen Tag schrieb. Sie schlug in ganz tiefen, brummigen Tönen; die Pendule in Mamas kleinem Zimmer antwortete mit silberhellen, klingenden Schlägen.

Ueber das verweinte Kindergesicht huschte der Schimmer eines verträumten Lächelns. Wie hatte Mama doch früher immer gesagt? „Horch, Hansel, die große Uhr macht bum, bum, bum! — Das ist der Uhrenpapa! — Und die kleine Uhr macht bim, bim, bim! — Das ist die Uhrenmama!"

Das war jetzt auch alles nicht mehr! Einmal, als er eben von seiner langen Krankheit aufgestanden war, kam Tante Curtius, Mamas Freundin, zu Besuch und rief entsetzt: „Mein Gott, liebste Thea, — ist das Ihr Hans? — Was ist denn mit dem Jungen geschehen? Er war doch früher ein so reizendes Kerlchen?!"

Die Mama hatte ihn mit einem strengen, ach so strengen — Blick angesehen und mit ganz veränderter Stimme gesagt: „Geh hinauf in dein Zimmer, Hans! Mama hat jetzt keine Zeit für dich!" —

Auf seinen Krücken war er hinaufgehumpelt, hatte sich oben in eine Ecke gesetzt und so furchtbar geweint. Es war doch nicht seine Schuld, daß er jetzt verkrüppelt war.

Seit dem Tage war er nicht wieder in Mamas Zimmer gewesen, und sie nannte ihn nun immer einen verstockten Trotzkopf und hatte ihn gar nicht mehr lieb! —

Wenn er sich jetzt einmal hinunterschlich, ganz leise, und sich in Mamas Zimmer auf das Fell legte! Dort war's gewiß schön warm und hell, und er brauchte sich nicht zu fürchten. Wenn Mama dann nachher zurückkäme, würde sie ihrem Hanselmännchen gewiß wieder ein Märchen erzählen wie früher, — und er würde ihr sagen, er wäre kein verstockter Trotzkopf, — und wäre ja so traurig, daß Mamas Hanselchen nun ein armes Krüpelchen sei. Ja, das wollte er tun!

Der alte Peter und Liese waren gewiß schon schlafen gegangen oder saßen in der Küche und hörten ihn nicht.

Mit Anstrengung richtete er sich auf und ließ sich langsam von den Kissen herabgleiten, dann tastete er sich mühsam bis zur Türe, die er vorsichtig öffnete. Und nun leise hinaus! Die Treppe war auch beleuchtet; trotzdem beschlich ihn ein dunkles Angstgefühl.

Nun hatte er die Tür von Mamas Zimmer erreicht. O, er freute sich schon auf die Wärme da drinnen! Das weiße Fell wollte er dicht zum Ofen heranziehen, sich darauf hinkauern und auf Mama warten.

Im frohen Vorgefühl der Behaglichkeit, die drinnen auf ihn harrte, drückte er die Klinke herab. Die Tür ging auf, — dunkel, unheimlich gähnte es ihm dort entgegen, — eine schneidende Eisluft umfing ihn.

Aber umkehren wollte er nicht; er war so müde von der ungewohnten Wanderung. Nur ein wenig ausruhen! — vielleicht würde Mama auch gleich kommen!

Im kleinen Zimmer standen die Fenster halb offen; Liese hatte vergessen, sie zu schließen. Da zog nun die eisige Winterluft in breitem Strom herein. Das Feuer war wohl schon längst erloschen; — kalt, dunkel, unheimlich das ganze Zimmer. Kraftlos sank Hans nieder, sich eng zusammenkauernd.

Das dünne Nachtkleidchen gewährte ihm keinen Schutz gegen die scharfe, schneidend kalte Winterluft, die durchs Fenster drang. Das arme, verkrüppelte Körperchen zuckte und zitterte vor Kälte und Schmerz. So lag er lange; dann begannen die beiden Uhren wieder zu schlagen — die Mitternachtsstunde.

Und wieder zog's über Hansels Gesicht wie ein Lächeln; die froststarren Hände schlugen den Takt zu dem Klang. Dann flüsterte er leise, schlafmüde: „Uhrenpapa bum, bum, bum! Uhrenmama bim, bim, bim!"

Die großen, dunklen Augen schlossen sich — der Traum kam zu ihm — wie eine rührende Bitte, ein sehnsüchtiges Flehen kam's durch den stillen Raum: „Mama — Hanselmännchen liebhaben!" — — — — — —

(Schluß folgt.)

Hofmeister A. P. Rogowitsch, der Gehilfe des Chefs des Landwirtschaftlichen Ressorts B. J. Jwanizkij und der Chef der Südwestbahnen K. S. Nemeschajew.

— S. M. der Kaiser hat den Staatssekretär für Finnland Generalleutnant Langhof, nebst Kindern und Nachkommen in den Baronsstand des Großfürstentums Finnland erhoben.

— Der neuernannte Gehilfe des Chefs des Landwirtschaftlichen Ressorts Graf P. N. Ignatjew war bisher Direktor des Departements für Landwirtschaft. Er ist der Sohn des ehemaligen Ministers des Innern Ignatjew.

— Von einer Sonderkommission des Reichsrats wurde das Gesetzprojekt der Duma über die Normalruhe der Handlungs- und Industriebediensteten mit geringfügigen Aenderungen angenommen.

— Die Abordnung englischer Gäste, die am 12. Januar in Petersburg eintrifft, wird aus 26 Personen bestehen; ihr gehören an: der Speaker des Unterhauses, vier Bischöfe, ein Mitglied des englisch-russischen Komitees in London, der Vorsitzende der englischen Sektion der Interparlamentarischen Union, Admiral Lord Beresford und einige Militärs, mehrere Mitglieder des Unterhauses, Vertreter der englischen Großindustrie und des Handels, Vertreter der Presse, Schriftsteller, Gelehrte u. a., darunter auch spezielle Kenner Persiens, Chinas und Indiens.

— Der Kongreß der evangelischen Christen ist am 31. Dezember in Petersburg eröffnet worden; es sind 91 Vertreter der Gemeinden im Reich zum Kongreß erschienen.

Auf dem Kongreß der evangelischen Christen kam zur Sprache, daß die Kinder der Sektierer bei der Aufnahme in die Schulen vielen Beschränkungen ausgesetzt seien. Es müsse darum nachgesucht werden, daß jene Beschränkungen bezüglich der Kinder evangelischer Christen aufgehoben werden; der jetzt geübte Brauch, daß solche Kinder als Stundisten, Molokanen oder Baptisten registriert werden, müßte abgeschafft werden. Dann sei auch wünschenswert, daß die Gesuche der evangelischen Christen um den Austritt aus der orthodoxen Kirche rascher erledigt werden; bisher dauere es 9—10 Monate, ehe ein solches Gesuch bewilligt wird. Es komme auch vor, daß nicht der orthodoxe Priester, sondern der Urjadnik es übernimmt, den um den Austritt aus der orthodoxen Kirche Bittenden zu ermahnen, er möge auf den Austritt verzichten; hierbei komme es wohl auch zu Drohungen, daß der Bittsteller als „Stundist" bestraft werden könnte. Die Behörden in der Provinz — so lautete die Klage eines Kongreßmitgliedes — beachten den Erlaß über die Glaubensduldung nicht.

In der Schlußsitzung am Mittwoch wurden noch folgende Beschlüsse gefaßt: Alle Beschränkungen in Glaubenssachen müßten aufhören; in den Organisationen der evangelischen Christen sind den Frauen die gleichen Rechte wie den Männern zu gewähren, mit Ausnahme des Rechts, das Priesteramt zu bekleiden; es müßte die Zivilehe anerkannt werden; alle Feiertage, mit Ausnahme des Sonntags, seien abzuschaffen.

— Am 3. Jan. wurde in Petersburg der Kongreß der Direktoren der mittleren Lehranstalten des Petersburger Lehrbezirks eröffnet. Zur Einberufung dieses Kongresses war ein besonderes Bureau unter dem Vorsitz des Direktors des 6. Gymnasiums, Sorgenfrei, gebildet worden. In das Arbeitsprogramm sind folgende Fragen aufgenommen: Die Verlängerung des Kursus der Realschulen bis auf acht Jahre, Versetzung aus den Stadtschulen des höheren Typus in Gymnasien, Vorlesungen außerhalb der Schule, der Unterricht in der neuesten russischen Literatur, die physische Erziehung, Handarbeit usw. Der Kongreß wird bis zum 10. Januar dauern.

— Die „Now. Wr." erfährt, daß im laufenden Januar eine obrigkeitliche Revision dreier Bankkontore in Petersburg beabsichtigt wird. Die seitens eines der größeren Bankkontore vorgestellte Bilanz habe eine zu hohe Verschuldung aufgewiesen, so daß Zweifel entstanden seien. Die Revision der beiden anderen Kontore sei durch Privatklagen veranlaßt.

— In Regierungskreisen ist, wie verlautet, die Revision des Prozesses gegen A. A. Lopuchin, den früheren Direktor des Polizeidepartements, der jetzt in Krasnojarsk in der Verbannung lebt, angeregt worden. Auch die Begnadigung Lopuchins, ohne Revision des Prozesses, gilt als möglich und soll von einigen erstrebt werden. Den Grund dazu gibt die Feststellung von Tatsachen, welche die Schuld Lopuchins wesentlich mildern, namentlich aber die Gewißheit, daß Asef als aktiver Revolutionär tätig war; damit ist die Beschuldigung, daß A. A. Lopuchin durch die Enthüllung der Tätigkeit Asefs Amtsgeheimnisse preisgegeben habe, hinfällig geworden.

— Aus Baku wird der „Retsch" telegraphiert: Morgan Shuster ist in Begleitung des Sekretärs der amerikanischen Gesandtschaft hier angekommen.

— Bei der Ziehung der 1. Prämienanleihe am 2. Januar fielen die Hauptgewinne auf folgende Nummern und Serien:

Serie Nr.	Billet Nr.	Gewinn.	Serie Nr.	Billet Nr.	Gewinn.
13798	28	200000	4323	41	1000
9401	22	75000	5562	39	„
5295	24	40000	15132	30	„
18904	50	25000	9268	43	„
8954	41	10000	14634	6	„
406	49	10000	11545	9	„
1752	36	10000	6564	35	„
2536	33	8000	7491	5	„
9734	39	8000	17075	30	„
8323	21	8000	16288	37	„
11106	43	8000	1232	38	„
12871	49	8000	18408	8	„
5914	14	5000	4598	43	„
13225	38	„	11772	46	„
18500	34	„	13393	2	„
10168	37	„	8143	2	„
6575	42	„	4520	22	„
13851	30	„	7138	33	„
1628	5	„	2294	26	„
15668	25	„	18649	39	„

Ausländisches.

Deutschland.

Berlin, 14. (1.) Januar. Das vorläufige Ergebnis der Reichstagswahlen ist, daß die Sozialdemokraten 28 Sitze gewonnen und 2 verloren haben, die Konservativen haben 2 Sitze gewonnen und 9 verloren, die Reichspartei hat 2 Sitze gewonnen und 10 verloren, der Bund der Landwirte hat 1 Sitz gewonnen und 8 verloren, die Nationalliberalen haben 2 Sitze gewonnen und 16 verloren die Freisinnigen haben 12 Sitze verloren, das Zentrum hat 6 Sitze verloren, die Polen haben 1 Sitz verloren. Die Rechte und das Zentrum haben zusammen 29 Sitze verloren, die Nationalliberalen und die Freisinnigen haben 26 Sitze verloren, die Sozialdemokraten 28 Sitze gewonnen. Die Stichwahlen begannen am 21. Januar.

— Mit Ausnahme der jubelnden Berichte der sozialdemokratischen Presse besprechen die übrigen Zeitungen das Ergebnis der Wahlen in recht gedrücktem Ton, unter Hinweis auf das alleinige Anwachsen des Sozialismus und die Verluste der anderen Parteien, besonders auf den Rückgang des Liberalismus. Die liberale Presse beantragt eine Vereinbarung mit den Sozialdemokraten bei den bevorstehenden Stichwahlen zur Sprengung des schwarz-blauen Blocks. Die konservative Presse und die Zentrumsblätter warnen davor.

Über den Ruck nach links bei den Reichstagswahlen schreibt die „N. Fr. Pr." Die Sozialdemokratie wird aller Voraussicht nach die stärkste Fraktion des neuen Reichstages bilden. Keinen Denkenden kann das überraschen. Fürst Bülow hat diese Wirkung der Finanzreform des schwarz-blauen Blocks vorausgesagt. Der Unwille, ja die Empörung des Volkes über den krassen Egoismus, den die Mehrheitsparteien dabei bewiesen haben, über die Ablehnung der Wahlrechtsvorlage in Preußen, über die Verhandlung der Reichsversicherungsordnung und über die unerfreuliche auswärtige Politik suchte den stärksten Ausdruck, und der ist nun einmal der sozialdemokratische Stimmzettel.

Das sind keineswegs alles überzeugte oder gar organisierte Wähler, die ihn in die Wahlurne werfen. Von den wohl gut vier Millionen sozialistischen Stimmen, die diesmal gezählt werden dürften, ist es kaum die Hälfte; der Arbeiter, der Handwerker im kleinen Landstädtchen, der offen erklärt, den sozialdemokratischen Kandidaten zu wählen, weist es mit Entrüstung zurück, daß diese Partei die Republik wolle, daß sie die Beseitigung des Eigentums an Produktionsmitteln erstrebe. An Kaiser und Reich will er festhalten. Ein eigenes Anwesen, ein paar Schweine und Hühner zu besitzen, ist das Ziel seiner Arbeit. Aber er ist unzufrieden mit der Teuerung, mit den hohen Steuern auf alles und jedes; darum wird sozialdemokratisch gewählt.

Stuttgart, 17. (4.) Januar. Um 6 Uhr 10 Min. morgens wurde ein starker unterirdischer Stoß in Stuttgart und zwei sehr starke Stöße in Ebingen verspürt.

Türkei.

Der Sultan hat auf Veranlassung des Ministeriums ein Schreiben an den Senat gerichtet, worin er auf die Notwendigkeit der Auflösung der Abgeordnetenkammer hinweist; eine neue Kammer solle nach drei Monaten einberufen werden. Zum Schluß spricht der Sultan die Ermahnung aus, daß der Senat einen entsprechenden Beschluß fassen werde. Das Schreiben des Sultans wurde einer besondern Kommission übergeben, die sich für die Auflösung der Kammer aussprach.

Persien.

Teheran. Die Bachtiaren haben den Streik erklärt, indem sie die Auszahlung der dreimonatlichen Löhnung verlangen. In Meschheid sind gestern 2400 russische Soldaten angekommen.

China.

Die Frage über die künftige Stellung der Mongolei zu China ist immer noch nicht geklärt. Die Verhandlungen finden zwischen dem Chutuchta und dem chinesischen Bevollmächtigten Kuesan statt. Unter den Mongolen macht sich eine Reaktion bemerkbar, indem sie jetzt fast bereit sind, auf eine Selbständigkeit der Mongolei und völlige Abtrennung von China zu verzichten. Die Mongolen sind anscheinend bereit, sich mit einer Autonomie zu begnügen.

Der Sternhimmel und die Unendlichkeit des Weltalls.

(Eingesandt von Peter Dyck, Kondratjewka.)

Motto: „Hebet eure Augen in die Höhe und sehet! Wer hat solche Dinge geschaffen, und führet ihr Heer bei der Zahl heraus, der sie alle mit Namen rufet? Sein Vermögen und starke Kraft ist so groß, daß nicht an Einem fehlen kann. Jesaja 40, 26.

Die Pracht des Sternhimmels hat zu allen Zeiten das Menschengemüt entzückt. Kein gefühlvoller Mensch kann bei einem schönen Winterabend seinen Blick zu diesen zahllosen, flammenden Welten gleichgültig erheben, welche in der erhabensten Sprache die Herrlichkeit und Größe des Weltalls und zur selbigen Zeit die Kleinheit der Erde und der Menschheit erkennen lassen. Noch werden die jetzigen Geschlechter von derselben naiven Bewunderung eingenommen, wie ehemals die chaldäischen Hirten, wenn sie die Sterngruppen betrachteten, welche in der unermeßlichen Himmelsweite über ihren umfangreichen Ebenen sich bewegten. Sie blickten wie die Weisen ihres Volkes, forschend und sinnend zum dunklen Nachthimmel mit seinen schimmernden Sternen empor. Wie unwandelbar schienen diese glitzernden, funkelnden Lichtpunkte, wie unverrückbar! Doch unter den sich ewig gleichbleibenden Gestirnen gewahrten auch sie schon einzelne leuchtende Wanderer, die still und hehr ihre Bahn durch den weiten Himmelsraum zogen — sie sahen diese geheimnisvollen Wanderer am Horizont verschwinden, dann wieder auftauchen, anscheinend ihnen sich nähernd, dann wieder gleichsam von ihnen sich verabschiedend, in unendlicher Ferne sich verlierend. Das Geschlecht der chaldäischen Weisen sank ins Grab, griechische Naturforscher traten an ihre Stelle; auch sie bemerkten diese geheimnisvollen Wanderer, nannten sie Planeten (griechisch πλανῆτες Herumschweifer, Herumirrende), beobachteten jeden einzelnen und gaben jedem seinen Eigenschaften entsprechenden Namen, oder verbanden die beieinander liegenden Sterne durch Linien und versahen die so entstehenden Bilder mit Namen. So entstanden die bis heute bekannten Sternbilder und die lebhafte Phantasie verstand es, in alles Leben hineinzuflößen und auch das gegenseitige Verhältnis der Bilder untereinander zu erklären. So benannten sie eine aus sieben hellen Sternen bestehende Sterngruppe den „Großen Wagen" oder „Großen Bären." Unterhalb dieses Bildes erblickten sie den „Kleinen Löwen," den viersternigen „Luchs" und den „Großen Löwen" mit dem hellen „Regulus." Schräg unter „Luchs" und „Löwe" sahen sie das von allen Seiten schwer bedrohte „Einhorn," denn von oben her streckte der „Krebs" verlangend seine Schere nach ihm aus, die „Wasserschlange" kriecht von der Seite heran und richtete wütend den Kopf in die Höhe, unten schaut der „Große Hund" es mit seinem Sirius-Auge funkelnd an, während der „Kleine Hund" ganz dreist herankommt und es mit seinem „Procion" neugierig beschnuppert.

Neben dem „Löwen" steht der „Becher," vom „Raben" sorgsam gehütet, und die holde „Jungfrau" mit der goldenen „Spica" im Haar. Hier bewacht auch „Bootes" (Bärenhüter), von seinen beiden „Jagdhunden" unterstützt, den „Großen" und „Kleinen Bären", damit sie ihr kein Leid antun. Über „Bootes" schwebt die herrliche „nördliche Krone," geschmückt mit der leuchtenden „Gemma" während noch weiter nördlich „Herkules" sich als dreizehnte Heldentat die Erlegung des „Drachens" ausersehen hat. Ganz tief vom Horizont her tönt Musik, denn dort singt „Deneb" aus dem „Schwan" (Schwanenkahn) sein Lied, und „Wega" begleitet ihn auf ihrer „Leyer." Weiter östlich liegt „Andromeda," an den Felsen angeschmiedet, und „Cepheus" und „Cassiopeia" ihre Eltern, schauen ängstlich nach ihrem Retter „Perseus" aus, der von Süden herannaht. Nun gelangen wir zum „Siebengestirn" und den „Hyaden," neben denen der „Fuhrmann" geschäftig ist und eben den „Stier" umspannen will, der sehnsüchtig die Quellen des „Eridanus" im Auge hält und vor der Reise erst trinken möchte. Noch weiter unten hat der arme „Hase" seinen schweren Stand, denn während von unten her der „Große Hund" ihm droht, zielt von oben her schon der böse Jäger „Orion" mit seinem „Riegel" nach ihm. Daneben aber stehen in friedlicher Eintracht die „Zwillinge" und horchend auf den Gesang, schauen sie der „Jungfrau" nach.

Die hellsten Sterne benannte man noch besonders, und schrieb ihnen besondere Ehre und Würde zu. Den acht Planeten, die unsere Sonne umkreisen, gab man die Namen altheidnischer Götter: Merkur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun. Von der Größe der einzelnen Sterne, Planeten, oder der Sonne, hatten die Griechen keine der Wahrheit annähernde Vorstellung. Anaxagoras, ihr Philosoph, wurde einst vor Gericht gezogen. Er war angeklagt etwas Ungeheuerliches gelehrt zu haben, nämlich daß die Sonne so groß sei wie der Peloponnes. Wie konnte er so frech sein, die kleine Sonnenscheibe mit dem herrlichen und weiten Peloponnes zu vergleichen? Das war doch zu arg und zu bunt! und er wurde schuldig gesprochen, ja, zum Tode verurteilt. Doch der Urteilsspruch kam nicht zur Vollstreckung. Perikles gelang es, das Todesurteil in Verbannung zu verwandeln.

Längst sind den Chaldäern die lebensfrohen Griechen und ihre Philosophen ins Grab gefolgt, und diesen die Sternfreunde des Mittelalters; ihre Arbeit haben die Astronomen der Neuzeit aufgenommen — doch die Wanderer des Himmels, die einst die Chaldäer beobachtet, die Griechen besungen, sind dieselben geblieben und ziehen ihre Bahn am dunklen Nachthimmel wie einst vor tausenden von Jahren, indem sie lächelnd auf das sich erneuernde Menschengeschlecht herabblicken, das mit ihnen als Individuum nicht stand halten kann. Jetzt wie ehemals dreht der „Große Bär" sich langsam um den „Polarstern," während der Gürtel des „Orion" mit seinen drei symmetrischen Sternen im Winter in flammender Pracht an unserem Südhimmel prangt. Nach wie vor geht, wie ein Gürtel um den ganzen Himmel, die sanft und schwach leuchtende „Milchstraße," dieses den Denkern des Altertums unlösliche Rätsel, welche nicht ahnen konnten, daß ihr sanfter Schein von den Strahlen vieler Millionen Sonnen gebildet wird, die ungeheuer weit entfernt sind, daß sie, jede für sich dem Auge unsichtbar, zusammen genommen aber dieses schwache Licht erzeugen. Noch wie früher glänzt der starke, weiße Schein von „Riegel" und „Wega," ebenso der gelbliche von „Capella", der rötliche von „Adelbaran"; weiter aber gegen den Horizont strahlt der schönste Stern des Himmels, „Sirius," der gegen den Beschauer Licht in Bündeln von lodernden weißen, violetten und blauen Farbenspielen in beständiger Abwechslung wirft. (Carerian.) Welcher Reichtum, welche Pracht, und welche Mannigfaltigkeit in diesen Gruppen und in diesen scharf markierten, glänzenden Punkten, welche unwillkürlich das Auge jedes aufkommenden Menschengeschlechtes zwingen, sich auf sie zu richten. Doch was damals die Menschheit nicht ahnte, das weiß sie jetzt — sie weiß, daß die geheimnisvollen Wanderer riesige Welten sind, in steter Wanderung um die Sonne begriffen, deren mächtige Kraft dieselben unwiderstehlich an sich fesselt, — sie weiß aber auch, daß die Sonne nicht nur so groß wie der Peloponnes ist, sondern daß dieser Feuerball 187,000 Meilen im Durchmesser hat und aus seinen Eingeweiden Flammen zu unbeschreibbarer Höhe emporschleudert. Was sind die höchsten bis zu 20,000 Fuß aufsteigenden Berge der Erde verglichen mit diesen Riesenflammen, die nicht nur bis 20,000 Fuß sondern bis zu 150,000 Meilen ununterbrochen aus dem Flammenmeer aufschießen, um bald in dasselbe wieder zu versinken. Sie weiß, was diese Flammen für sie, und für das Weltsystem bedeuten. Die Erde wie auch die Planeten leben nur von der Sonne und sind Tag um Tag von der Kraft abhängig, die die Sonne ausstrahlt. Sie werden von derselben gehalten und geführt. Das ganze Sonnensystem beruht auf einer Kraftproduktion von unvorstellbarer Macht und Größe; die Sonne ist darin die Kraftstation. Sie bedient sich bei ihrer Kraftabgabe der drahtlosen Telegraphie, denn die Übermittelung der Energie vollzieht sich mechanisch und in einer Form, die den elektrischen Wellen gleichkommt. Professor Thomson weist darauf hin, daß die Sonne an einem klaren sonnigen Tag auf eine Fläche von etwa 40 Ar, gegen 7000 Pferdekräfte ausstrahlt. Man hat in Amerika mehrfach versucht, diese Energien aufzufangen und praktisch auszunutzen; wenn dieses Problem gelöst würde, könnte alle Arbeit der Welt mechanisch durch die Sonne verrichtet werden. In Kalifornien ist es übrigens gelungen, die Sonnenhitze zum Antrieb von Turbinen und Motore auszunutzen, wobei sich im Verlauf der Experimente bald herausstellte, daß die Sonnenkraft die billigste Kraft ist, die bisher dienstbar gemacht wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Staatsrats Dr. O. Walter etc. etc. teile ich folgendes mit: Schon am 22. April d. J. ist in Nr. 81 der „Odess. Zeitung“ eine Zuschrift von mir abgedruckt worden, daß das medizinische Exporthaus Felix Schmiedchen—Bremen gegen meinen Willen und ohne mein Wissen das Terminol vor meiner Veröffentlichung in Handel gebracht hat und daß ich die marktschreierische Reklame in auswärtigen Zeitungen auf das schärfste mißbillige. Ich füge an dieser Stelle noch hinzu, daß ich jegliche Beziehung zu obiger Firma abgebrochen habe, sie also nicht mehr ein Recht hat, sich bei dem Vertrieb des ihr unter dem Namen Terminol geschützten Mittels auf mich zu berufen.“

Jetzt verstehen wir denn auch die Anzeige des Herrn Schmiedchen im Juni d. J., daß er aus triftigen Gründen den Versand des Terminols eingestellt hat.

II. Mein Artikel in der „Wochenschrift für Therapie und Hygiene des Auges“ Nr. 1, sowie die Zeitungsartikel gaben dem ärztlichen Vertrauensausschuß (Ehrengericht) in Bremen den Anlaß, die Sache vom Standpunkte des ärztlichen Anstandes zu beurteilen, und es ist mir eine Abschrift des Urteils aus Bremen zugeschickt worden, die ich hier beifüge:

1) Es ist ein Verfehlen Prof. Grunerts darin zu erblicken, daß er nicht in jeder Weise verhindert hat, daß das Mittel in den Handel gebracht ist, monatelang, ehe seine Zusammensetzung veröffentlicht wurde. Vom Augenblick der Veröffentlichung an ist das Terminol nicht mehr als Geheimmittel anzusehen.

2. Einen schweren Vorwurf macht der Vertrauensausschuß Prof. Grunert daraus, daß er seinen Vertrag mit Herrn Schmiedchen nicht sofort gelöst hat, als er Kenntnis von der marktschreierischen Reklame erhielt, mit der Herr Schmiedchen das Mittel vertrieben hat.

3) Der Vertrauensausschuß sieht einen Verstoß gegen die guten Sitten des ärztlichen Standes darin, daß Prof. Grunert eine, dem Mittel beigegebene, marktschreierische Reklame mit seinem Namen gedeckt hat.

Bremen, d. 28. Nov. 1911.

Was wohl das famose medizinische Exporthaus Felix Schmiedchen dazu sagen wird? Die Herren des Vertrauensausschusses werden wohl in seinen Augen auch ungebildete und unehrliche Aerzte sein. Aus allem geht hervor, daß Herr Schmiedchen ein gefährlicher Herr ist für die, welche sich mit ihm in geschäftliche Verbindung einlassen, was leider auch Prof. Grunert an sich hat erfahren müssen.

Wir sehen aber auch, wie vorzüglich die deutsche Aerztewelt organisiert ist, und wie streng sie auf gute Sitte ihrer Mitglieder hält. Wie not täte so etwas bei uns in Rußland!

Dr. O. Walter.

Auf Wunsch des Verfassers der „Odess. Ztg.“ entnommen.

Was fehlt uns noch?

In № 93 des „Botschafter“ finden wir in dem Artikel „Ein praktischer Studiengang über die Wintersaaten am 27. Oktober 1911“ die bange Frage des Autor's: „Wann wird das anders werden? d. h., wann werden in den Zentralschulen nicht mehr Bibelkunde, Welt- und Kirchengeschichte getrieben werden, sondern die Schüler mit den „elementarsten Anfängen der Landwirtschaft bekannt gemacht werden.“ Nach meiner Meinung wird dies, solange die Zentralschule als solche existiert, niemals anders werden. Erstens, fordert das Programm der Zentralschule es nicht, zweitens, ist das Programm ohnehin schon umfangreich, so daß es beinahe unmöglich (überhaupt in den 3-klassigen Zentralschulen) völlig erschöpft werden kann. Was in dem benannten Artikel gegen Bibelkunde, Welt- und Kirchengeschichte gesagt ist, darüber lasse ich jeden selbst urteilen; ein denkender Mensch wird gewiß nicht sagen, daß es unnötig oder zu viel (auch für den Bauer) ist.

Die Zentralschule will den Schülern eben eine weitere allgemeine Vorbildung geben, unabhängig von jeglichen Fachkenntnissen. Daher kommt es auch, daß ein Absolvent der Zentralschule nicht die nötigen Kenntnisse für den Bauernberuf hat und ihm nur übrig bleibt, die Zentralschule zu beschuldigen, daß er zu viel Jahre habe „pauken“ müssen.

Das, was die Dorfschule den Schülern gibt, langt ihnen in der jetzigen Zeit schon nicht mehr zu. Man hört von Dorfslehrern sagen: „Wir sind froh, daß wir ihn los sind, weiter kann die Zentralschule sich mit ihm wissen.“

Ich gebe Herrn N. aber völlig Recht, daß für einen Bauer in einer Zentralschule zu wenig Naturgeschichte getrieben wird. Wie ist dem aber abzuhelfen? Wir haben pädagogische Klassen, in denen speziell Lehrer vorbereitet werden. Warum sollte man auch nicht bei irgend einer Zentralschule Klassen haben, wo speziell Bauern vorbereitet würden? Es sind da (z. B. Ackerbaulehre, Bodenkunde, Feldmessen, Tierzucht, Pflanzenbaulehre, Naturgeschichte, chemische Technologie u. v. a.) so viele Fächer, daß es sich willig lohnen würde, Ackerbauklassen anzuschaffen. Und die Rechte dazu, so viel mir bekannt ist, haben wir ja*). Darum doch frisch zur Hand!

Die Erfahrung hat es uns doch schon gelehrt, daß der sachkundige Landwirt bessere Erträge erzielt, als der unkundige. Auch bei uns wird das Land immer teurer, und wenn wir nicht lernen, es für die Zukunft nutzbarer zu machen, so wird der Landwirt bald nicht mehr bestehen können. Darum lasset die Jungen doch lernen, geschickte Bauern zu werden!

— chd —

*) Die werden wir bekommen, wenn das Projekt der „höheren Anfangsschulen“ erst bestätigt ist. Die Red.

Zur Kasernensteuer.

Mancher Übelstand ist oft nur abzustellen, wenn solcher öffentlich durch die Presse gerügt wird. Leider kommen auch in unserer Wolost, welche vor 2 Jahre gegründet wurde, mancherlei Übelstände vor, wovon ich diesmal nur einen hervorheben will. Hier die Tatsachen, für deren Wahrhaftigkeit ich selbstverständlich jede Verantwortung übernehme.

In unserm Dorfe wohnt eine Witwe D., mit einem Vermögen von wenigstens 3000 Rbl.; besitzt 13 Pferde, dementsprechend auch Rindvieh; 2 Wagen, 1 Tarantaß, Dresch- und Mähmaschine; erntete jedes Jahr schön Getreide — in diesem Jahre allein 150 Tschetwert Weizen. Bei der Vermögensabschätzung, welche kürzlich stattfand, erwies sich ein Vermögen von 11 R. (sage und schreibe mit Buchstaben elf Rubel).

Dieses Resultat verliert das Überraschende, wenn man weiß, daß bei genannter Witwe ihres verstorbenen Mannes lediger Bruder wohnt. Dieser Hausfreund, welcher den nicht ungewöhnlichen Namen „Ohm Johann“ führt, erklärte: die Schwägerin schulde ihm alles und er müsse das ganze Vermögen in Steinfeld, Wolost Gnadenfeld, einschätzen lassen. Verstößt schon das angedeutete freundschaftliche Verhältnis gegen die Regel: „Meide den bösen Schein“, so ist die Mache mit der Vermögens-Abschätzung einfach empörend. Denn Schreiber dieses mußte sich bei der Ankunft hier 5 R. leihen, um für die Fuhren zu bezahlen; hatte auch bei weitem nicht solche Ernteerträge zu verzeichnen, wie diese arme Witwe, doch figuriert er in der Vermögensliste mit beinahe 2000 Rubel. Die Dorfsverwaltung in Steinfeld, Taurien, Wolost Gnadenfeld ist gebeten, erklären zu wollen, ob Johann Dörksen, wohnhaft im Kreise Barnaul, Wolost Orlow, tatsächlich mehr als auf 3 — 4 tausend Rubel eingeschätzt ist.

Peter Warkentin.

Erwiderung.

Auf den Artikel des Herrn W. Janzen („Botschafter“ № 86) teile ich mit, daß ich den Sinn des Artikels doch richtig verstanden habe. Der Zweck desselben kann, meiner Ansicht nach, nur der gewesen sein, dem werten Publikum mitzuteilen, daß ich im anormalen (nicht nüchternen) Zustande das Automobil gelenkt habe, wie es auch wahrscheinlich die Mehrheit der Leser verstanden haben wird. Merkwürdig, warum nannte Herr Janzen im Artikel in № 86 den Zustand aller Insassen insgesamt anormal, und im Artikel in № 98 fügt er noch hinzu, daß ich im wahren Sinne des Wortes anormal war. Wie ich verstehe, weist Herr Janzen hier auf mein Auge hin, auf dem ich nicht sehen kann.

Diese Hinzufügung ist, nach meinem Urteil, nur ein zurechtgefundenes Widerrufen dessen, was Herr Janzen im Artikel in № 86 behaupten wollte.

Peter Siemens.

Anm. d. Red. Hiermit bringen wir diese Angelegenheit zum Abschluß.

Zur Warnung.

Vormittags am 21. vergangenen Monats wurde im Arbeitszimmer des Herrn Pastor Deringer in Neustuttgart während seiner Abwesenheit Rauch bemerkt. Bis man sich zusammengefunden hatte, um nach der Ursache zu sehen, war das Zimmer voll Rauch und ein Eintreten schien gefährlich. Lehrer Klein faßte den Mut, trat ins Zimmer und riß die Türe des Archivschrankes auf, da loderten ihm die Flammen entgegen. Glücklicherweise konnte das Feuer bald gelöscht werden. Entstanden war es jedenfalls infolge eines schadhaften Ofens. Angebrannt ist die Kirchspiels-Korrespondenz samt allen vorrätigen Blanketts zu Scheinen. Der Schaden beträgt etwa 100 Rbl.

In demselben Arbeitszimmer befanden sich die Kirchenbücher zweier Kirchspiele, welcher Verlust, welche Arbeit und Geldauslage, wenn dieselben mitverbrannt wären! Abgesehen von dem, hätte in diesem Fall das Äußerste nicht eintreten können, das heißt, die in diesen Büchern verzeichneten Akte wären wieder zu finden gewesen und zwar in dem in manchen Kreisen unterschätzten Konsistorium. Was hätten aber die Gemeinden Neuhoffnungstal und Rosenfeld gemacht, deren Kirchenbücher nur in einem Exemplar vorhanden sind und auch in demselben Zimmer waren, wenn sie verbrannt wären?!

Angenommen, es hätte sich für irgend jemand — was schon oft der Fall war — von denen, deren Geburts-, Trau- und Totesakte sich in diesen Büchern verzeichnet befinden, eine Erbschaft gefunden und er hätte sich nicht als Erbe ausweisen können, was hätte er machen wollen? Wahrscheinlich hätte alles Klagen und Wimmern nichts geholfen und er hätte auf die Erbschaft verzichten müssen mit dem fatalen Trost: Zu spät, zu spät!

Nun gibt es im Süden Rußlands viele Separatisten- und Mennonitengemeinden, deren Kirchenbücher nur in einem Exemplar vorhanden sind und soviel ich weiß, hat man von dem sehr guten Rat des Herrn Direktors des Departements für fremdländische Konfessionen im Ministerium des Innern noch keinen Gebrauch gemacht und feuersichere, eiserne Schränke angeschafft für die Kirchenbücher, die nur in einem Exemplar vorhanden sind. Ja, ich mußte es sogar erleben, daß Männer meiner Gemeinde, als ich ihnen obigen Rat mitteilte, nur ein mitleidiges Lächeln hatten, wahrscheinlich über solche kuriose Fürsorge.

Wenn obige Mitteilungen den Herren Kirchenältesten, Vorstehern und den Gemeinden ein Wenig mehr zum Bewußtsein bringen würden, daß in den Predigerwohnungen nicht nur die Habseligkeiten der Bewohner derselben sich befinden, sondern viel größere Schätze der Gemeinden und sie in Zukunft sich es mehr angelegen sein ließen, das nötige Neue anzuschaffen, sowie das Alte auszubessern und nicht zuwarten, bis sie durch Schaden klug werden und es schließlich doch zu spät ist, dann würden sie ihren Zweck erfüllen.

S. K.

Fragen, die jeden Landwirt interessieren.

Da ich kein praktischer Landwirt bin, so kann ich selbstverständlich nicht aus eigener Erfahrung sprechen, doch möchte ich einiges bringen, was die Theorie, die ausschließlich auf der Praxis basiert, lehrt.

Wenn der Landwirt auf Erfolg hoffen will, so muß er zuerst sein Saatgut prüfen, denn gutes Saatgut bedingt gewissermaßen auch eine gute Ernte, wenigstens ist bei schlechtem Saatgut nicht auf eine genügende Ernte zu warten. Wie muß gutes Saatgut sein? Die Forderungen, die an eine gute Saat gestellt werden, sind: Keimfähigkeit, Reinheit von Unkrautsamen, volles, schweres Korn, Gesundheit (d. h. frei von Krankheiten: Brand, Gicht usw.), und Sortenreinheit. Vieles Unkraut wird mit dem Saatgut ins Feld hineingesät, weshalb man besonders auf Reinheit der Saat achten soll. Ein volles schweres Korn ist nötig, weil solches mehr Kraft hat und infolgedessen sich das Pflänzchen besser entwickeln kann. Die Gesundheit des Saatgutes ist besonders wichtig, weil z. B. ein mit Brand behaftetes Korn eine brandige Ähre hervorbringt. Da der Brand bei uns besonders häufig vorkommt, so will ich dabei etwas länger verweilen.

Auf Weizen kommen zwei Arten von Brand vor. Erstens Steinbrand. Das mit Steinbrand behaftete Korn scheint ganz gesund zu sein, es ist aber bläulich gefärbt, und zerdrückt man so ein Korn, so sieht man, daß anstatt des Mehles schwarzes Pulver (Sporen) im Korne enthalten ist. Diese Krankheit wird durch Keiminfektion fortgepflanzt. Beim Dreschen nämlich werden die Steinbrandkörner zerschlagen, die Sporen (Pulver) werden auf andere gesunde Körner übertragen, dringen in den Keimling derselben, und bei Aussaat von solchen Körnern ist die ganze Ähre mit Steinbrand behaftet. Die zweite Art von Brand, die auf Weizen vorkommt, ist der Flugbrand. Hier sind die Ähren ganz oder teilweise in schwarzes Pulver verwandelt. Der Flugbrand wird durch Blüteninfektion übertragen, d. h. die Sporen werden direkt auf die Blüten übertragen, während das Getreide blüht. Das Korn, welches aus solcher Blüte sich entwickelt, ist latentkrank, d. h. scheinbar ist es normal, wird aber so ein Korn ausgesät, so ist die Ähre davon brandig.

Gerste und Hafer werden ebenfalls von zwei Brandarten heimgesucht, vom offenen und gedeckten Flugbrand. Offener Flugbrand ist in Form von Pulver, ohne Bedeckung, beim gedeckten dagegen ist das Korn mit einer sehr dünnen, leicht zerreißbaren Haut bedeckt. In beiden Fällen werden die Sporen durch Keiminfektion weitergepflanzt.

Der Roggen ist, was den Brand anbelangt, von allen Getreidearten am günstigsten gestellt.

Wir unterscheiden also Keiminfektion und Blüteninfektion, gegen beide ist auf verschiedene Weise zu kämpfen.

Schutz gegen Keiminfektion:

Von allen Maßnahmen gegen diese Infektion ist ein direktes Mittel empfehlen, nämlich die Saatgutbeizung mit Kupfervitriol. Dazu löst man das Kupfervitriol in Wasser 0,5% (nicht mehr, weil es sonst eine schädliche Wirkung auf die Keimfähigkeit der Körner hat). In diese Flüssigkeit wird das Saatgut hineingebracht. Hier bleibt es 12—14 Stunden. Das Kupfervitriol dringt in die Körner und tötet dort die Brandsporen. Dieses Verfahren hat auch einige Nachteile. Erstens sind die übergebliebenen, nicht ausgesäte Körner zur Nahrung nicht mehr verwendbar. Zweitens wird auch die Keimfähigkeit der Körner ziemlich heruntergesetzt. Um die Keimfähigkeit wieder zu erhöhen, bringt man das Saatgut auf kurze Zeit in Kalkmilch. Es gibt noch manche andere Maßnahmen zur Verhinderung der Keiminfektion, z. B. das Behandeln des Saatgutes mit Formalin, Bordelaiser Brü und andere, doch am wichtigsten und allerratsamsten ist die Heißwasser-Behandlung, welche darin besteht, daß man die Körner in ein bis 60° C. heißes Wasser hineinbringt. Auch auf solche Weise werden die Brandsporen vernichtet. Doch ist hierbei zu beachten, daß das Wasser genau 60° C. heiß ist, denn ist die Temperatur des Wassers niedriger, so wird die Wirkung nicht genügend sein, ist dagegen die Temperatur zu hoch, so wird die Keimfähigkeit bedeutend vermindert.

Schutz gegen Blüteninfektion:

Am besten ist hier die Behandlung des Saatgutes mit kaltem und warmem Wasser. Zuerst läßt man auf die Saat kaltes Wasser von +22° C. einwirken, dadurch wird der Micälfaden empfindlich, er lebt auf, danach bringt man das Saatgut in heißes Wasser von 52—56° C. (auf ungefähr eine halbe Stunde), und jetzt wird der empfindlich gewordene Micälfaden getötet. Das Korn selbst wird auf solche Weise nicht beschädigt, weil der Keim desselben nicht vollends so empfindlich als der Micälfaden ist.

Besonders ist noch zu bemerken, daß als Schutzmaßnahme gegen Steinbrand eine Aussaat bei hoher Temperatur empfehlenswert ist, also früh das Winter- und spät das Sommergetreide, weil der Flugbrand nur bei verhältnismäßig hoher Temperatur keimfähig ist.

Außer dem Brande gibt es noch eine Menge von Pflanzenkrankheiten, doch es würde zu weit führen, wollte man sie hier alle beschreiben.

Wie tief muß man säen?

Ein Korn, das sehr tief in die Erde zu liegen kommt, kann seinen Keimling nicht über die Erde bringen, weil das Nahrungsmaterial nicht ausreicht. Je größer der unterirdische Weg, den ein Keimling durchzugehen hat, ist, desto schwächer wird der Keimling. Auch ist ein Keimling, der aus einem tiefliegendem Korne hervorgekommen, im Winter verschiedenen Gefahren ausgesetzt, besonders, wenn es abwechselnd friert und wieder auftaut, weil das unterirdische Internodium sehr dünn ist und leicht abgerissen werden kann. Es ist immer ratsam, so flach wie möglich, wie es nur die Feuchtigkeitsverhältnisse erlauben, zu säen. Roggen sät man von 3—6 cm. tief, die anderen Getreidearten maximum 8 cm.

(Schluß folgt).

Büchertisch.

— Deutsches Lesebuch für Volksschulen in Rußland I Teil. Herausgegeben von E. Linde, J. Jedig und J. Hoffmann. Verlag von G. Schaad — Prischib. Preis 45 Kop.

Ein neues für den Schulgebrauch bestimmtes deutsches Lesebuch präsentiert sich dem Lehrer, und zwar in einem Gewande, wie man es sich nicht besser zu wünschen braucht. Die äußere Ausstattung ist wirklich vorzüglich: das gute Papier, der saubere Druck, die künstlerischen Illustrationen, der starke Einband, — alles zeugt davon, daß der Verleger keine Unkosten gescheut hat, ein gediegenes Schulbuch herzustellen. Dem Verlage gebührt in dieser Beziehung alle Ehre.

Es wäre nun aber interessant zu erfahren, ob der Verleger das Buch auch auf seinen Inhalt hin geprüft hat. Ich möchte es fast bezweifeln. Denn noch nie habe ich ein Lehrbuch gesehen, das so wenig seiner Bestimmung entsprochen hätte, wie das mir zur Besprechung vorliegende. Und würde ich die Herausgeber nicht als mehr oder weniger bekannte Pädagogen kennen, so müßte ich nach eingehender Durchsicht des Buches zu dem Schluß kommen, Laien hätten sich ans Werk gemacht, Material zu sammeln und in Druck zu geben. Wie kann man, wie darf man nur sich lediglich auf das Sammeln und Anhäufen des Materials beschränken, ohne letzteres kritisch zu sichten, zu säubern und zu systematisieren. Das wirre Durcheinander ist ein charakteristischer Mangel des Buches, der noch mehr zutage tritt, wenn man einen Einblick z. B. in das übersichtliche Inhaltsverzeichnis von Schölzels Lesebuch getan hat. Die Rubriken: Schule, Gott, Mensch, Familie, Haustiere, Jahreszeiten usw. usw. erleichtern dort dem Lehrer ungemein die Wahl eines Lesestückes. Bei dem neuen Lesebuch verliert der Lehrer sehr viel Zeit, bis er ein passendes Stück gefunden hat, es sei

Japan.

Tokio, 17. (4.) Januar. In Osaka brannten 1600 Häuser nieder. Es sind viele Menschen umgekommen.

Stadt- u. Landchronik.

Dorpat. Die „Nordlivl. Ztg." schreibt in ihrer Jahresrückschau: „. . . Der gefährlichste Feind aber, gegen den wir anzukämpfen haben, der am stärksten alles bedroht, was wir an Gutem für das Reich, die Heimat und unseren Volksstamm zu leisten fähig und berufen sind, ist in der Jetztzeit mehr als wohl früher, die Genußsucht, das verflachende, erschlaffende, selbstsüchtige Sinnesmenschentum, das Begeisterungsfähigkeit und arbeitsfreudigen Gemeinsinn abtötet. Dagegen ist mit aller Kraft anzukämpfen, um die heranwachsende Generation aus den Geleisen herauszurütteln, in die sie der Zeitgeist zu bannen sucht. Wohl für wenige andere mehr als für uns Deutsche hier in den Ostseeprovinzen, ist das Wort gesprochen: „Wir müssen sorgen, daß wir vor allen anderen die Besseren und Wackeren werden. Den Edleren, den Frischeren gehört die Welt."

Saratow. An die Stelle der „Deutschen Volkszeitung", die seit fünf Jahren in Saratow erschien, ist nun vom 1. Januar ab die „Volkszeitung" getreten, welche dieselben Ziele wie ihre Vorgängerin vertritt: Aufklärung in weite Schichten der deutschen Bevölkerung der Wolgakolonien zu tragen und an der Hebung der Kultur und Sittlichkeit und des materiellen Wohls der deutschen Bevölkerung zu arbeiten; jeder enge Parteistandpunkt soll gemieden und der Fortschritt vertreten werden. Das Blatt erscheint zweimal wöchentlich.

— Das Bezirksgericht fällte das Urteil im Prozeß gegen neun Teilnehmer des Judenpogroms, der am 19. Oktober 1905 in Saratow eingetreten war; sechs Angeklagte wurden zu je 8 Monaten Gefängnis und Rechtsverlust, einer zu 1 Monat Arrest verurteilt und zwei Angeklagte freigesprochen.

Warschau. Von dem Abenteuer zweier Luftschiffer entnehmen wir der „Lodz. Ztg.": In Warschau weilten dieser Tage zwei Franzosen, die am Sonnabend, den 6. Januar um 6 Uhr früh, in Paris mit dem Ballon „Condor" aufgestiegen sind, um den Rekord für Entfernung und Zeit zu erlangen. Dieses Vorhaben ist ihnen vollständig gelungen und die Reise war eine abenteuerliche. Sie erzählen, daß sie die Reise in Sommerpaletots antraten. Sie flogen über die russische Grenze in einer Höhe von 3500 Metern, bei einem Frost von 20 Grad und kamen so nach der Ukraine, wo sie in der Nähe von Uman landeten. Die Landung erfolgte auf einem Felde, während eines Schneegestöbers. Ihre leichte Kleidung konnte sie vor Frost nicht schützen und sie hatten nichts, womit sie sich hätten wärmen können. Die mitgenommenen Nahrungsmitlel waren eingefroren. Sie gingen in die nächste Hütte, wo ein jüdischer Pächter wohnte. Sie verständigten sich mit ihm durch Zeichen und baten ihn, sie nach der nächsten Eisenbahnstation zu bringen. Am Dienstag, den 9. Januar (27. Dezember) fuhren sie in einem Schlitten nach der Station Munasterzyska; die Luftschiffer sandten dann den Ballon nach Paris; die wichtigeren Instrumente nahmen sie mit sich. Nach Erledigung der Paßformalitäten reisten die Herren am Donnerstag nach Paris ab. Die ganze Reise aus Paris nach Rußland legten die Luftschiffer in 30 Stunden zurück; sie flogen in einer Geschwindigkeit von 100 Werst pro Stunde. Der Ballon „Condor" war ohne Steuer, mit einer Seidenhülle, von 2200 Kubikmetern Umfang und einem Ballast von 2000 Kilo. Der Wert des Ballons beträgt 15.000 Fr.

Rostow a. D., 5. Januar. Am 8. Januar wird eine allgemeine städtische Deputation nach Petersburg abreisen, um für die Gründung einer Universität zu petitionieren, für welche seitens der Stadt und der Kaufmannschaft 2 Millionen angewiesen sind.

Simferopol. Der langjährige Kanzleichef des Taurischen Gouverneurs, A. M. Terlezkij, ist am 4. Januar gestorben.

Itschki (Krim). Am 5. Januar war im dem Dorfe Okretsch, ca. 1 Werst von hier, eine Zusammenkunft, der Krimer Kolonisten unter Vorsitz des örtlichen Pastors Cholodezky aus Zürichtal zwecks Gründung einer lutherischen Mädchenschule in der Krim. Die Versammlung war rege besucht, von weit und breit waren Gäste gekommen, um eine gute Sache zu beraten. Ein früheres Gesuch um Erlaubnis zur Eröffnung einer Mädchenschule mit dem Programm gleich einem Progymnasium wurde von Odessa rund abschlägig beschieden, begründet auf folgendes: bei Eröffnung der gewünschten Mädchenschule bezwecke man eine künstliche Gruppierung der Lernenden deutscher Nation fast der ganzen Krim in einer Lehranstalt, und bezeugt man damit die Absicht, die Kinder nicht in die richtig organisierten russischen Lehranstalten zu geben, um sie damit dem Einflusse einer Annäherung mit der herrschenden Nation zu entziehen. Der Pastor zeigte der Versammlung einen vierfachen Weg, der nun zu gehen wäre: Die Sache wegen Gründung einer Mädchenschule in der Krim in den Graben zu werfen und auf Nimmerwiedersehn auseinanderzugehen, oder nach Schluß dieses Schuljahres wieder mit einem neuen Gesuch beim Kurator um Eröffnung einer weiblichen Kommerzschule mit den vier untern Klassen einzukommen. Da nun das Programm einer weiblichen Kommerzschule nur wenige Veränderungen gegen ein solches der obengeplanten Eröffnung der Mädchenschule 2. Kategorie aufweist, so faßte die Versammlung den Beschluß, um Eröffnung einer weiblichen Kommerzschule sofort einzukommen. Sollte die Erlaubnis zur Eröffnung eintreffen, so wurde als Bauplatz der Schule Itschki oder Umgegend bestimmt, und soll dann zur Bestreitung der Baukosten eine Auflage aufs Land der Mitglieder dieser Schule bis zu 50 Kop. pro Dess. gemacht werden.

Asow, den 4. Januar. Dem Asower Forstkommando diene hiermit zur Nachricht, daß der Urlaub bis zum 1. Februar dieses Jahres verlängert worden ist. Wir haben in letzter Zeit einen sehr starken Schneefall gehabt, so daß das Arbeiten im Walde unmöglich ist. Der Förster liegt schon mehrere Tage schwer krank darnieder; lasset uns seiner fürbittend gedenken!

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen zum neuen Jahre

Pred.-Ökonom B. Fast.

Tschernoljesskoje, den 3. Januar. Vom 26. Dezember bis zum 2. Januar hat es hier und in der Umgegend sehr viel geschneit, so daß im Walde der Schnee eine Arschin tief liegt und dort noch nicht zu fahren ist. Der Urlaub ist unsern Jünglingen bis zum 1. März verlängert worden. Es sind 14 Mann hiergeblieben, die sich jetzt ganz nettes Geld mit Schneeschaufeln auf der Eisenbahnlinie verdienen. Besonders kalt war es bis jetzt nicht, von 6 bis 10° R. Frost; erst am 5. Januar trat ein anhaltender Frost von 16° ein. Das trockene Eichen- und Eschenholz kostet hier auf der Stelle im Walde zersägt ¾—1½ Arschin lang 9—10 Kop. pro Pud; das Pud Lindenholz 6½—7 Kop.

Oekonom P. Heidebrecht.

Chortitza. Berichtigung. In der Notiz über die Christfeier (№ 2 d. „Botsch.") hat sich ein Fehler eingeschlichen: es sind nicht 31 Rbl. 10 Kop., sondern 30 Rbl. 10 Kop. verausgabt worden.

Neuhalbstadt. Am 30. Dezember abends fand im Saale der Zentralschule ein Weihnachtsabend statt, die sogenannte Armenbescherung. Ein Kreis hiesiger Damen veranstaltet nun schon seit ungefähr 12 Jahren jährlich in der Weihnachtszeit einen Bescherungsabend für Kinder armer Leute aus R. und den umliegenden Dörfern. Die Unkosten werden teils durch freiwillige Beiträge gedeckt.

Nachdem ein kleiner Chor einige zu dieser Gelegenheit eingeübte Weihnachtslieder gesungen und Prediger G. Harder eine kleine Ansprache an die Versammelten gerichtet hatte, wurden unter den brennenden Christbäumen die Geschenke ausgeteilt. Es wurden 69 deutsche und 43 russ., überhaupt 112 Kinder aus 53 Familien beschenkt. Die Geschenke bestanden größtenteils aus Zeug zu Kleidern, außerdem erhielt jedes Kind eine Düte mit Süßigkeiten.

Vor dem Schlußgebet wurde noch die Abrechnung verlesen. Der Erlös der Handarbeiten betrug 319 Rbl. 10 Kop. Davon wurden 150 Rbl. für das Muntauer Krankenhaus und 169 Rbl. 10 Kop. zur Veranstaltung des Bescherungsabends bestimmt. Durch Kollekten wurden noch 42 R. gesammelt. Die Ausgaben zur Bescherung beliefen sich auf 218 R. 74 K. Da an demselben Abende einige Personen noch 34 R. spendeten, so wurde nicht nur der Fehlbetrag von 7 R. 64 K. gedeckt, sondern es verbleibt auch noch ein Rest zum nächsten Jahre.

Gorkoje, Sibirien, am 15. Dez. 1911. Mancher wird sich noch erinnern, daß der Sohn des Joh. Töws Alexanderkrone, welcher, nachdem er etliche Tage auf dem Chutor Iwanowka Lehrer gewesen und vielleicht fühlend, daß er dieser Aufgabe — — wie seine Briefe an seine Eltern kundgeben, doch für ihn zum Herrn zu flehen — nicht genügen könne, diese Stelle aufgab und bei der Rückreise auf der Station Pensa am 12-ten September einen traurigen Tod fand. Es war ein begabter, hoffnungsvoller Sohn, ein lieber Junge! Als die Eltern das Telegramm erhielten, ihr Johann sei vom Zuge erdrückt, da war der Schmerz der Eltern überaus groß. Und nur die können es nachfühlen und vielleicht verstehen, die selbst schon am Sarge so plötzlich dahin geschiedener Lieben gestanden. Die Eltern wollten anfangs selbst nach Pensa fahren, aber für die liebe Mutter, die bereits ein Jahr leidend gewesen, war es zu schwer. Auf der Station Isil-kul fiel sie aus einer Ohnmacht in die andere; deshalb übergab Töws diese Sache einem Freunde, welcher denn auch hinfuhr und dort alles ordnete Johannes aber war beerdigt! Die Mutter besonders griff dieser Vorfall so an, daß sie dem Tode nahe war, aber der Herr gab Gnade, und sie erholte sich wieder. Nur in den Gedanken, daß ihr Johannes wirklich tot sei, konnte sie sich garnicht finden. Deshalb kam Töws eines Tages zu mir herüber und bat mich, mitfahren zu wollen, vielleicht sei es möglich, über alles Gewißheit zu erhalten, ihn nochmals auszugraben und seine Photographie heimbringen zu können. An einem Sonntage früh morgens kamen wir in Pensa an. Nachdem wir Tee getrunken und den Herrn um seinen Beistand gebeten, gingen wir zur Polizei, der wir unser Anliegen vortrugen. Dieselbe erinnerte sich dieses Vorfalls noch sehr gut und gab uns den Bescheid, um 10 Uhr wieder zu kommen. Im Polizeibureau erhielten wir dann die Weisung, uns zum Sljedowatel des 1. Rayons, Herrn Sokolow, zu begeben, der diese Sache geführt und abgeschlossen habe. Obzwar es Sonntag war, wurden wir doch aufs freundlichste aufgenommen, und, nach unserm Begehr gefragt, teilten wir ihm den Zweck unsres Herkommens mit, besonders aber von dem sehr großen Schmerz der Mutter, und daß wir weiter nichts wollten, als nur eine Photographie des dahingeschiedenen Sohnes heimnehmen. Herr Sokolow meinte — vielleicht ja, vielleicht auch nicht, weil überhaupt dieser Fall ganz beendigt ist, und die Akten geschlossen sind. Wir würden dazu wohl erst die Erlaubnis vom Herrn Gouverneur und vielleicht auch die des Archijerej einholen müssen. Er aber wolle uns behilflich sein. Nachdem wir eingehend die Angelegenheit durchgesprochen und er uns manche sehr gute Fingerzeige gegeben hatte, wies er uns an den Polizeimeister, da war man auch nicht abgeneigt, vielmehr gab man uns die Zusage, unsere Bitte zu erfüllen, falls wir nichts mehr begehrten, als nur eine Photographie. Nur sollten wir des andern Tages mit einem Gesuch und der Kopie des Protokolls vom Wachtmeister kommen. Von diesem erhielten wir zwar das Nötige, mußten aber wieder zum Untersuchungsrichter wegen der Kopie des Protokolls. Herr Sokolow war nicht zu Hause, und man bestellte uns auf den andern Tag ½ 9 Uhr morgens. Um nun die Gewißheit zu haben, wo der liebe Johann schlafe und welches sein Grab sei — wir wurde nämlich darauf hingewiesen nicht ein fremdes Grab zu beunruhigen — machten wir uns auf die Suche. Man hatte ihn nämlich von der Station, wo das Unglück geschehen, in das städtische Krankenhaus gebracht, und von da aus sei er auf dem großen allgemeinen Friedhof beerdigt worden. Während wir mit dem Totengräber sprachen, kam auch dessen Frau herbei, und als die vernahm, daß es der Vater des Verunglückten sei, dessen sie sich sehr gut erinnere, meinte sie: Ja, wie sein Gesicht dem des Vaters so ähnlich gewesen sei! Auf unsre Frage, ob der junge Mensch sehr verunstaltet oder sogar durchschnitten gewesen sei, antwortete sie: „Ich habe ihn abgewaschen, rein angezogen und im Sarge gebettet, keine Spur von dergleichen sei zu bemerken gewesen, nur schräg über die Brust sei eine kleine Schramme gelaufen. Schön eingesargt, habe in der Kapelle der Herr Pastor Hesse die Leiche eingesegnet, gebetet und an das anwesende Volk eine kurze Ansprache gehalten. Darauf begaben wir uns mit dem Totengräber auf den Gottesacker. Den Ort wußte er genau, es waren da aber 3 Gräber beieinander, beschattet von jungen Rüsterbäumen; von diesen dreien ist es eins, aber welches, — konnte er nicht mehr mit Gewißheit bestimmen, weil, wie er sagte, er fast wöchentlich bis 30 und mehr Personen beerdigen müsse und die Beerdigung des lieben Johann sei bereits am 16. September vollzogen worden. Daraufhin mußten wir unser Vornehmen fallen lassen, und nachdem wir beide gebetet, fuhren wir zum Bahnhof, um die Rückreise anzutreten. Die Verwaltung der Bahn ist der Meinung, der liebe Joh. habe sich selbst den Tod gegeben — daß sein Geist ganz verwirrt gewesen, ist wohl Tatsache; aber wie und auf welche Art er ums Leben gekommen, wird einst die Ewigkeit offenbaren. Auf dem 10. Gegleise von der Station ab, habe man ihn tot gefunden, angeblich von einem Waggon übergefahren. Dieser Johann war seiner Zeit ein Schüler der Kommerzschule in Halbstadt. Er war kein Trinker, oder sonst einem unordentlichen Lebenswandel hingegeben— Ich glaube dasselbe, was mir der Wachtmeister, mit dem ich des Abends auf der Station zusammentraf, erzählte. Auf seine Frage, wie weit wir in unserer Angelegenheit seien, erwiderte ich ihm, daß, weil man nicht Gewißheit habe, welches sein Grab sei, wir die Sache fallen gelassen haben. Es sei auch ganz das Beste, meinte er, denn die Bahnverwaltung wird es doch nie zugeben, daß hier ein Unglück vorliege, weil sie dann verantwortlich gemacht werden könnte; wir aber, sagte er, glauben es nicht, daß er selbst den Tod gesucht hat, sonst müßte er, wenn auch nicht durchschnitten, so doch ganz zerquetscht sein, denn an und für sich wiegt der Waggon schon 450 Pud ohne Ladung. So viel ist aber doch erreicht: Geschwister Töwsen, und besonders das Mutterherz, ist beruhigt und getröstet, kann sich froher an Gottes Verheißungen anklammern und haben die Gewißheit, ihren lieben Johann einst beim Herrn wiederzufinden.

B. Fast.

Die Friedensstimme wird gebeten zu kopieren.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Abgelehnt.

Auf der letzten Generalversammlung des Molotschnaer Mennonitischen Lehrervereins, die am 4 Jan. l. J. in Rückenau stattfand, nahm der Verein u. a. auch Stellung zu der von der letzten Allgemeinen Konferenz angeregten Frage betreffs der Einführung der mennonitischen Geschichte als eines besonderen Gegenstandes für mennonitische Dorfschulen.

Nach dem Anhören zweier Referate und nach einer lebhaften Besprechung nahm die Versammlung fast einstimmig folgende Resolution an:

Die Versammlung spricht sich gegen die Einführung der Geschichte der Mennoniten als eines besonderen Unterrichtsfaches für mennonitische Dorfschulen aus, und zwar aus folgenden Gründen:

1) Die Schüler unserer Dorfschulen sind durchschnittlich zu jung und zu unentwickelt, und ihre Vorkenntnisse, besonders in der allgemeinen Welt- und Kirchengeschichte, sind zu mangelhaft zu einem erfolgreichen Durcharbeiten eines, wenn auch nur elementaren Kurses.

2) Bei den jetzigen Verhältnissen und Anforderungen sind Lehrer und Schüler ohnehin mit anderer Arbeit zu sehr überbürdet.

3) Bei einer ausführlichen Behandlung konfessioneller Fragen muß der Lehrer auf große Schwierigkeiten stoßen und Fragen anregen, die Kindern kaum in befriedigender Weise beantwortet werden können."

Für die Einführung der Geschichte der Mennoniten als eines Unterrichtsgegenstandes ließen sich nur drei Stimmen vernehmen, wärend einige Mitglieder für eine, wenn auch vorerst nur versuchsweise durchgeführte gelegentliche Behandlung einzelner Perioden aus dem Leben unserer Vorfahren sich aussprachen. Geeignetes Material könnte ein zu diesem Zwecke herausgegebenes Lesebuch bieten. Die Versammlung schloß sich dieser Ansicht an, wie der Schluß der Resolution zeigt:

„Dagegen würde die Versammlung das Erscheinen eines geeigneten Lesebuches für Schule und Haus mit Stoff aus der allgemeinen und mennonitischen Geschichte als wünschenswert ansehen."

Bei unserem kurzen Schuljahr, den zwei Sprachen, den vielen Abteilungen in den meistens einklassigen und oft überfüllten Schulen und den hohen Anforderungen ist es gewiß zu viel verlangt, wenn der Lehrer sich und den Schülern noch mehr aufladen soll, und dazu noch einen Gegenstand, der sehr leicht unerwünschte Folgen nach sich ziehen kann (1. Punkt 3).

Warum will man nicht bei der schulentlassenen und so oft sich selbst überlassenen Jugend beginnen, was doch eigentlich viel näher liegt und viel mehr für sich hat?

Ein Vereinsmitglied.

Ein Ende mit Schrecken.

Die Leser der „Odessaer Zeitung" sowie der „Deutschen Rundschau" und anderer deutschen Zeitungen Südrußlands werden sich noch der Artikel über Terminol, das von Bremen und Amerika aus angepriesen wurde, erinnern, und sie dürfte das Ende dieser Sache interessieren.

Nachdem Prof. Grunert, der Erfinder dieses Mittels, endlich im Juni d. J. in einer augenärztlichen Zeitschrift einen Artikel hatte erscheinen lassen, der das Geheimnisvolle vom Arzneimittel nahm, habe auch ich Beobachtungen damit angestellt, und kam zum Schlusse, daß das Mittel nicht mehr leistet, als die übrigen altbewährten Arzneimittel, ja in vielen Fällen weniger als diese. Ich konnte nicht einmal die im Ganzen recht bescheidenen Erfolge, über die Prof. Gr. in seiner Arbeit berichtet bestätigen, geschweige denn die marktschreierisch versprochenen glänzenden Resultate, von denen Schmiedchen und Ko. schrieben. Meine Beobachtungen veröffentlichte ich in einer augenärztlichen Zeitschrift, und erwähnte dabei der marktschreierischen Reklame der „Generalagenten für Terminol"

Der Artikel hatte nun 2 Tatsachen zur Folge:

I. In Nr. 10 der Wochenschrift für „Therapie und Hygiene des Auges" schreibt Prof. Grunert: „Bezugnehmend auf den Artikel des Herrn

denn, daß er sich ein eigenes Inhaltsverzeichnis macht.

Auch mit der Wahl der Lesestücke muß man unzufrieden sein. Man beachte: von 142 im Buche enthaltenen №№ entfallen 79(!) auf Gedichte! und die Hälfte der übriggebliebenen Prosastücke sind Märchen. Dazu hätten einige Lesestücke auch ruhig wegbleiben oder doch wenigstens der Bestimmung des Lesebuches entsprechend bearbeitet werden können. Was sollen z. B. der Lehrer oder der Schüler mit dem Briefe Martin Luthers an seinen Sohn (№ 94) anfangen? Oder wie hübsch klingen die Schlußverse im „Frühstück“ (№ 3), „Tauben, Hühner, kleine Kind, jeden Morgen hungrig sind“! Wie naiv ist das Stück „Unser Vaterland“ (№ 138) gehalten, das noch mehr in den Schatten rückt, wenn man daraufhin bei Schölzel (5. Auflage 1907) № 74 nachgelesen hat. Warum werden Ausdrücke gebraucht, die dem Verständnisse des Kindes fernliegen (№130: „Unser Auge labt sich“ usw.)? Warum ist nicht die neue Orthographie ganz berücksichtigt worden (z. B. № 17 „unter einander“, № 34 „Kehrt machen“)?

Aus all diesen Gründen ist es zu bedauern, daß der prachtvollen Ausstattung der Inhalt auch nicht annähernd entspricht, und es bleibt eben nur der Wunsch, daß im II. Teile des Lesebuches die oben angeführten Mängel des I. Teiles beseitigt werden möchten.

Dr. phil. Th. Ediger.

Bekanntmachung.

Benachrichtige hiermit die Ausgedienten, daß die Pässe angekommen und abgeholt werden können.

Prediger Ökonom Bernh. Fast.

Forstei Asow;
am 30. Dez. 1911.

Sprechsaal.

Empfangsbescheinigung.

— Die üblichen Neujahrsgratulationen haben durch Spenden für „Bethania“ ersetzt: H. Ediger-Berdjansk, 5 Rbl.; Joh. Wiebe-Berdjansk, 10 Rbl.; S. Ediger-Ohrloff, 3 Rbl.; Dr. Th. Ediger-Berdjansk, 3 Rbl.

— In der Redaktion in Jekaterinoslaw gingen für die Notleidenden am Terek von Ungenannt 20 R. ein.

— In der Redaktion in Berdjansk gingen für die Notleidenden von Jak. Dörksen-Kudaschewka 5 R. ein.

— P. D. Wie können wir denn quittieren, wo wir nicht wissen, um was es sich handelt und an wen es gerichtet ist. Schreiben Sie doch lieber an die betreffende Person.

— Anfrage: 1) Wer könnte mir einen Rat mitteilen oder geben gegen kalte Füße und Hände; und was die Ursache von dem eben genannten ist? 2) Wie vertreibt man das Fußschwitzen? Dank im Voraus. Ein Leser des „Botschafter.“

— Anfrage: Wenn ein Mennonit, in einem Dorfe geboren, dort aufgewachsen und eine Wirtschaft besitzt, (wie auch schon sein Vater), laut Revision dort aber nicht eingeschrieben ist, nun die Dorfsgemeinde bittet, ihn einzuschreiben, was aber verweigert wird, hat er ein Recht, es dennoch zu verlangen, oder ist die Dorfsgemeinde im Rechte, wenn sie es abschlägt? Ein Leser.

Antwort: In gesetztem Falle darf die Dorfsgemeinde die Aufnahme des Bittenden nicht verweigern, wenn derselbe sich von der Gemeinde, zu welcher er früher gehörte, losgeschrieben hat. (Св. зак., T. IX, кн. IV, ст. 154.) Rechtsanwalt P. Funk.

Jekaterinoslaw.

— Berichtigung. Der Verfasser des Artikels „Randbemerkungen“ (№ 100 v. J.) bittet uns, folgende Berichtigungen seines Artikels zu bringen: 1) Pretoria ist „die vorderste“ und nicht „hinterste“ Ecke; weil er ihnen am gelegensten schien; 3) die Zahl ehemaliger Pretorier Zentralschüler in den pädagogischen Klassen in Chortitza beträgt nicht 3, sondern 4.

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Gesucht ein junger Deutscher als

Verkäufer

in ein technisches Kontor mit guter Handschrift. Offert. zu richten an
Abr. Thießen, Ingenieur,
16-1 Alexandrowsk, Gouv. Jekat.

Die Kurse in der Abteilung der Petersburger Internationalen Kommerzbank in Berdjansk.

vom 31 Dezemb. u. 7 Januar.

5% 1. Gewinn Anleihe	488	472
5% 2. „ „	373	378
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	321	325
4% Staatsrente	$91\frac{7}{8}$	$91\frac{7}{8}$
5% Anleihe 1906	$103\frac{3}{8}$	$103\frac{1}{4}$
5% 1. Innere Anleihe	$103\frac{1}{2}$	$103\frac{3}{8}$
5% 2. Innere Anleihe	$103\frac{1}{2}$	$103\frac{3}{8}$
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	$99\frac{1}{4}$	$99\frac{1}{4}$
5% Obligz d. Bauernbank	100	100
5% 3. Innere Anleihe 1908	$103\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{2}$

Berdjansker Börsenbericht

vom 10. Januar 1911.

Ulka (Belokoloska)	9 P.	28 Pf.	— R.	—
„ „	„	16 .	12 „	—
Winterweizen	9 „	20 „	12 .	—
„	„	— „	— „	—
Hartweizen	9 .	32 „	12 „	75
„ ..	00 „	— „	— ..	—
Gerste mit 4%			9	25
Roggen	9 „	4 —	— 9 „	—
Hafer ..	— „	— „	— „	„
Mais		— ,		

Tendenz fest. Zufuhr per Bahn 2 Waggons.

46 Rbl 21 Kop. für 100 Mark

Deutscher,

Mennonit, der die Buchhalterkurse beendet, **sucht Stellung** als Buchhalter-Korrespondent. Erfahrener Administrator im Bakalei- u. Manufaktur-Geschäft; hat Verbindung mit erstklassigen Firmen. Bevorzugt **Stellung als Verwalter** oder **Buchhalter in Konsumvereinen**, spricht und schreibt deutsch und russisch. Adresse: Почт. отд. Хортица, Екат. губ., до востребованія Ф. И. tgg10-9

Aeußerst billig zu verkaufen ein fast neues

Mercedes-Automobil,

24 PS. 4 Cyl. Kaufliebhaber mögen sich wenden.
Петръ Петровичъ Эдигерь,
ст. Сарабузъ, Южн. ж.-д. top8 8

Wünsche meine

Wirtschaft

mit 80 Dess. Land zu verkaufen.
Adresse: кол. Алексѣевка,
п. о. Нью-Іоркъ, Екат. губ., Бахм. у.,
Якову Яковлевичу Фалькъ. tn5-4

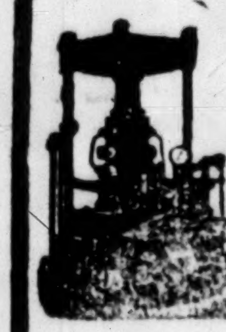
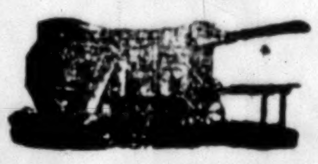
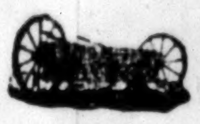
G. Schaad, Buchhandlung, Prischib.

Deutsches Lesebuch für **Volksschulen** in Rußland, I Teil, Herausgegeben von E. Linde, J. Jedig und J. Hoffmann. Bilderschmuck von Ludwig Richter und andern Künstlern. Dies neue Lesebuch umfaßt 120 Seiten mit 43 Bildern, ist auf gutem Illustrationspapier gedruckt und mit dauerhaftem Schulband versehen.

Preis 45. Kop., mit Porto 55 Kop.

Den Herren Lehrern, die sich mit dem Lesebuch zwecks Einführung desselben bekannt machen wollen, werden Ansichtsexemplare bereitwilligst zugesandt.

Adresse: Г. Г. Шаадъ, п. о. Пришибъ, Тавр. г. trg3-3

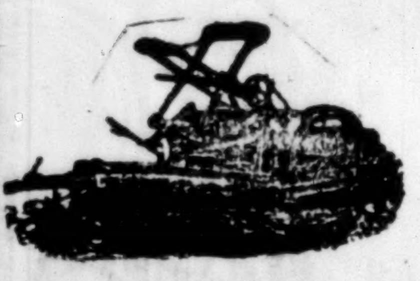
Gesellschaft

„Lepp & Wallmann“

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,

Alexandrowsk - Schönwiese und Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen,
Ölmühleneinrichtungen,
Dampfkessel, Dampfmaschinen,
Dachziegelpressen,
Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten und Kostenanschläge gratis.

3 **Adresse des Hauptcomptoirs:**

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.

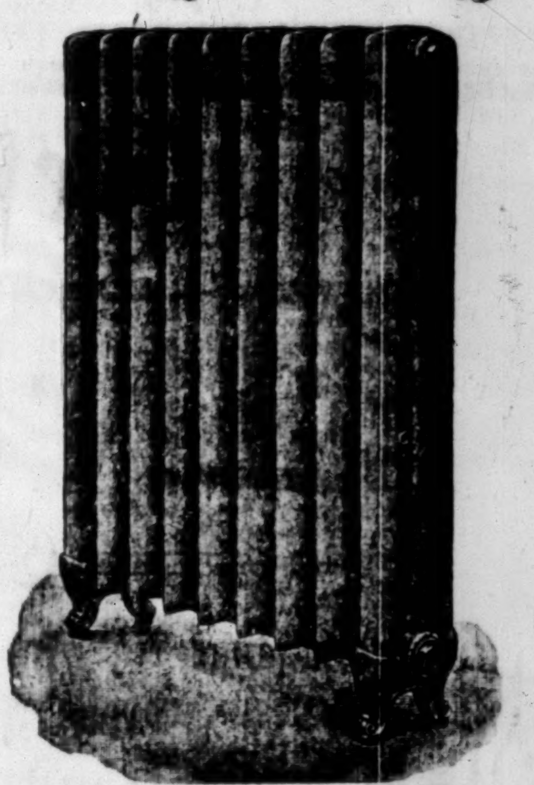
Actien-Gesellschaft

C. Siegel

Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaa.

Lager technischer Artikel und Technisches Comptoir.

Erbauung von Zentralheizungen aller Systeme, Kompl. Wasserleitungen jeden Umfanges, Kanalisationen u. s. w.



Kostenanschläge und illustr. Kataloge gratis und franko

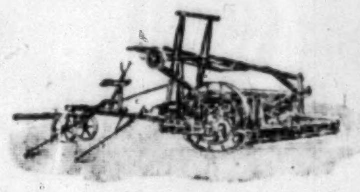
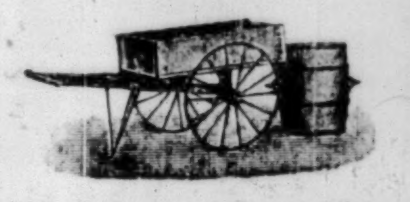
Telegramm-Adresse: Екатеринославъ, Гидравлика

1

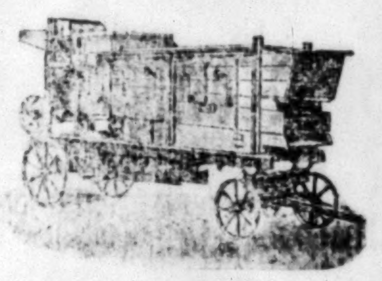
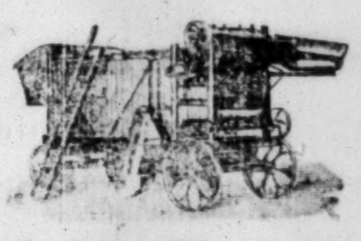
Heinrich D. Neufeld,

(früher Klassen und Neufeld).

Sostjewski Sawod, Jekaterinosslawer Gouv.

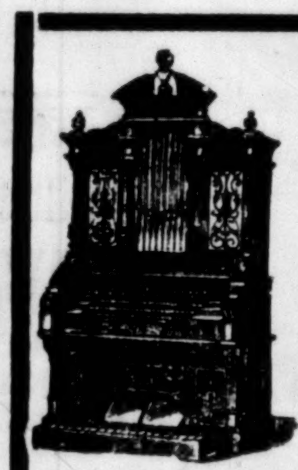



Empfehle dem Landmanne meine bestrenommierten Erzeugnisse: Dreschmaschinen zwei- bis zehnkräftige, mit und ohne Putzerei. Drillbugger verschiedener Größe, Mähmaschinen, Ringelwalzen, Jätkarren, Kürbisschneidmaschinen, Fensterrahmen, Grabrahmen in verschiedener Größe, u. a. mehr.

„Adlerseparatoren“ konkurrenzlos, mit Trieb und Schnurbetrieb. Waschmaschine „Majutor,“ mit und ohne Ofen, und die weltbekannte Schmidt's Waschmaschine, sowie Selbstbinder Massey Harris. — Reparaturen werden nur im Herbst ausgeführt.

2 Preiskourante gratis.

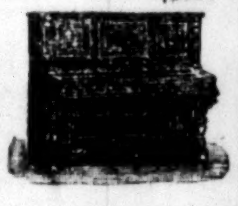


Ehe Sie sich ein

Harmonium

— oder —

Klavier



anschaffen, verlangen Sie von uns portofrei unsere neue Preisliste, sowie Prachtkatalog. Wir liefern nur erstklassige Fabrikate. Für Rußland ließen wir eigens etliche Spezial-Instrumente bauen und bringen wir mit denselben Instrumente auf den Markt, die in jeder Hinsicht, technisch wie tonlich, auch dem verwöhntesten Geschmack Rechnung tragen.

— **Sie kaufen nirgends vorteilhafter!** —

Christliches Verlagshaus Wiegand und Co. Homburg v. d. Hoehe Германія.

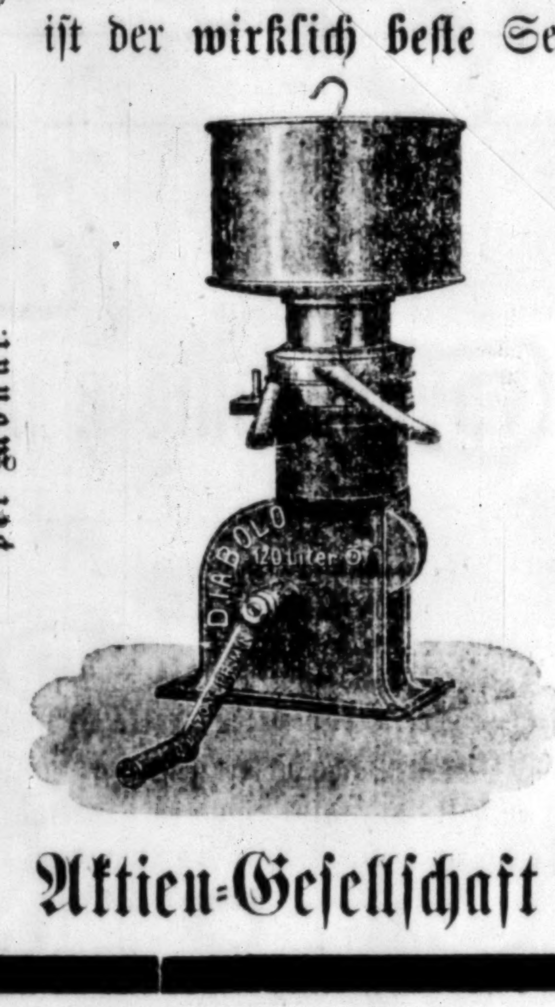
Unsere Instrumente sind zu Originalpreisen und unter denselben Bedingungen auch zu haben bei **J. K. Enns**, Melitopol, Gouv. Taurien sowie in der Buchhandlung von **A. J. Unruh**, Tiege, Post Ohrloff, Gouv. Taurien. jvt27

Der Diabolo-Separator

Entrahmt per Stunde
10 Wedro
— N: 0. Preis —
42 Rubel

ist der **wirklich beste** Separator der Jetztzeit und gleichzeitig der billigste.

Verkauf in Rußland über 1,000 Diabolo-Separatoren per Monat.



Besondere Vorteile:

Unerreichte Einfachheit, da die Maschine aus äußerst wenigen und einfachen, leicht erreichbaren Teilen besteht, infolge dessen
Äußerst leicht zu behandeln. Auch wer niemals vorher einen Separator gesehen hat, lernt sofort den Diabolo zu handhaben.
Größte Haltbarkeit, weil die Maschine aus vorzüglichstem schwedischen Material und mit äußerster Präzision fabriziert wird.
Schärfste Entrahmung infolge des patentierten, sinnreichen Trommeleinsatzes, erstrebt von vielen, erreicht von niemandem.
Leicht zu reinigen und in Ordnung zu halten, da der Trommeleinsatz ein einziger zusammenhängender Teil ist, keine Sortierung nummerierter Teller.
Leicht zu drehen infolge der einfachen Konstruktion und der sorgfältigen Arbeit. Kurbelgeschwindigkeit nur 60—70 Umdrehungen.
Selbstbalancierende Trommel, weil der Trommeleinsatz selbst die richtige Lage in der Trommel einnimmt.
Absolut ungefährlich, da alle Teile im Gestell eingebaut und geschützt sind.
Billigster Preis, denn Diabolo kostet nur

die Hälfte anderer erstklassiger Separatoren.

Also ist der Diabolo-Separator

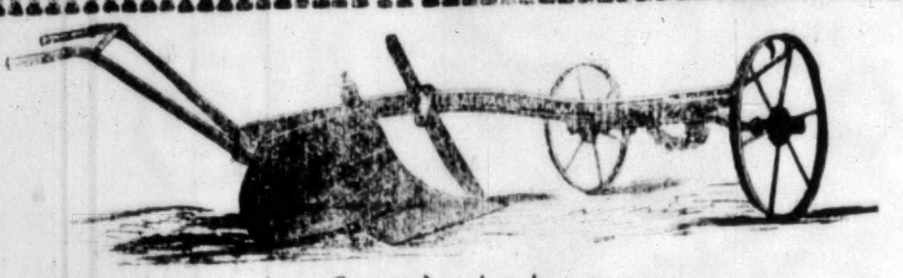
der beste, einfachste, haltbarste und billigste.

Aktien-Gesellschaft C. Siegel, Jekaterinoslaw.

tvs 24-5

Willst Du Erfolg im Geschäft haben, so annonciere fleißig.

Durch den **„Botschafter“** kommt Deine Annonce zur weitesten Verbreitung unter den Deutschen Südrußlands und Sibiriens.



Handelshaus

K. Hildebrand's Söhne & Prieß.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

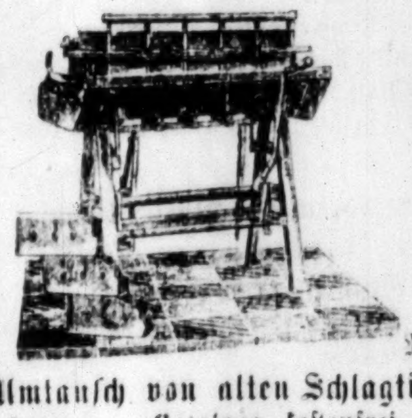
Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.

Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Lobogrejki), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.

• Preis-Kourant gratis. •

3-c.

Sand bringt Reichtum!



Maschinen

jeder Art zur Herstellung von Zement, Dachziegeln (Schlagtischen), Mauersteinen, Trottuarplatten.

Mischmaschinen, Kugelmühlen und Formen

für Treppenstufen, Grabrahmen, Grabmähler, Rohre und Schornsteine.

Neue verbess. Brunnenpumpen (Kettensystem)

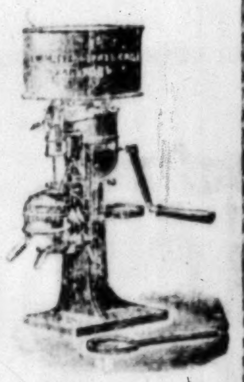
Umtausch von alten Schlagtischen beliebigen Systems gegen neue.

3 Kataloge kostenfrei. — Agenten überall gesucht.

Maschinenfabrik

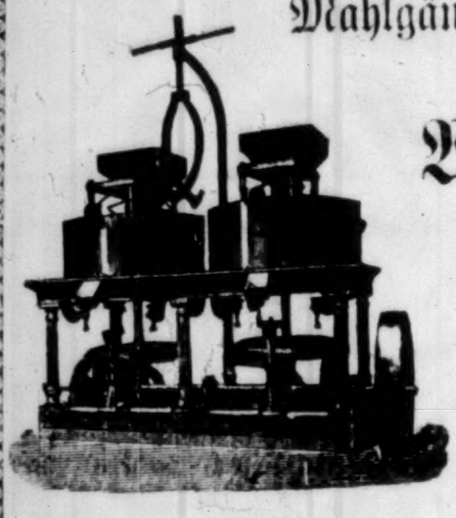
Gesellschaft **Rempel & Kurke**, Bachmut, Gouv. Jekaterin.

Gesellschaft
M. HELFFERICH-SADET,



Charkow.

Mahlgänge eig. Fabrikation auf runden massiven gußeisernen Säulen.
Große Auswahl von Mühlsteinen bester Qualität.

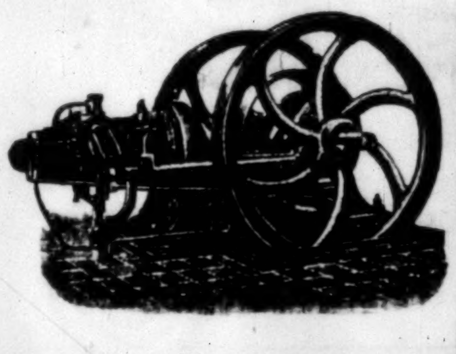


Walzenstühle „Thomas Robinson & Sons“

Hirseschäler eig. Fabrikation.

Naphthamotore „Hornsby“ & „Peter“

Lokomobilen „Clayton & Shuttleworth,“
Schrotmühle „Побѣда“ eig. Fabrikation,
Häcksler von Bentall und eig. Fabrikation,
Verschiedene Rübenschneider und Schrotmühlen.



2

Separatore „Melotte.“

Kataloge auf Wunsch kostenlos

Kindersegen

und seine Folgen! Der Ratgeber für Ehefrauen, das Buch: „Die Frau“ wird von den meisten Frauenvereinen empfehlen. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken von Frau **Anna Hein, Berlin**, Oranienstr. 65 zu beziehen. 102-84

Ein **Wolostschreiber**, junger Mann, Mennonit, verheiratet, mit 12-jähriger Praxis in der Führung von Wolostsachen, genau vertraut mit allen Zweigen derselben, sucht Stellung als **Wolostschreiber** oder als **Gehilfe** eines solchen. Er übernimmt auch die Einrichtung neuer Wolosten und wirkt die Erlaubnis zur Eröffnung solcher aus. — Gage 75 Rbl. monatlich bei freiem Quartier. — Adresse: п. к. Хортица, Екат. г. Г. Г. Квирингъ. trt5-4

Zu einer trr4-3

Maschinen-Werkstatt

mit Motor wird ein Kompagnon mit 4000—6000 Rbl.,
— oder ein Käufer gesucht. —
Bedingungen sehr günstig.
Anfragen zu adressieren:

Бр. Я. и К. Дикъ,

Ст. Митрофановка, Юго-Вост. ж. д.

Lehrer

tek5-3

sucht Stelle für das Jahr 1912/13, ledig. Zeugnisse vorhanden. Mennonit.
Anfragen zu richten an die Redaktion des Botschafter in Jekaterinoslaw.

Als Fortsetzung unsers Feuilletons „Industrie- und Menschenleben“ beginnen wir im Januar 1912 mit einer neuen Arbeit:

Altes und Neues
aus der Geschichte der deutschen Kolonien Südrußlands.

a) Der Kampf um die II. Katharinenbahn!

Da wir immer wieder nicht allen Nachbestellern die ersten №№ des neuen Jahrganges unseres Blattes vollzählig und rechtzeitig zustellen können, so ersuchen wir die werten Leser, ihre Bestellungen auf den „Botschafter“ pro 1912 **möglichst bald einsenden zu wollen.**

Die Redaktion.

3

Gesellschaft

„Sanitas“

Spezialfabrik
für
Zentralheizungen
und
Ventilationen
aller Art.

Jekaterinoslaw, Ssadowaja 2,
(ab 1. April — Klubstraße).

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.
Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis.

3

Wichtig für Techniker!

Aus dem Verlage **H. A. Ediger** — Berdjansk, ist zu beziehen:

Инженеръ А. И. Роговскій,

преподаватель Александровскаго механико-техническаго училища.

Конструированіе и расчетъ деталей МАШИНЪ.

Руководство для техниковъ и учащихся въ техническихъ учебныхъ заведеніяхъ.

Въ двухъ частяхъ { I — текстъ съ чертежами и II — атласъ.

Preis für beide Teile broschiert 3 Rbl. 60 Kop.

— Buchhändler genießen entsprechenden Rabatt. —

Das Buch enthält ca. 500 sauber ausgeführte Zeichnungen. Zahlreiche ausführlich ausgearbeitete Exempel. Die Lektüre des Buches erfordert Vorkenntnisse **nur in der elementaren Mathematik und Mechanik.**

Wichtig für Techniker!

Типо-литографія Г. А. Эдигера и К°. — Бердянскъ.